

Ersteinst täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pf. vierteljährlich 1.50 Mk. halbjährlich 3.00 Mk. jährlich 6.00 Mk. (Post und Porto nicht inbegriffen). Durch die Post nicht bezugsfähig. Einzelhefte 10 Pf. (Post und Porto nicht inbegriffen).

Die Neue Welt (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsfähig. Einzelhefte 10 Pf. (Post und Porto nicht inbegriffen).

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volkshalle Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr beträgt für die Spaltenweise pro Zeile und Spalte 10 Pf. für die erste Zeile, 5 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die zweite Spalte 15 Pf. für die erste Zeile, 10 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die dritte Spalte 20 Pf. für die erste Zeile, 15 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die vierte Spalte 25 Pf. für die erste Zeile, 20 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die fünfte Spalte 30 Pf. für die erste Zeile, 25 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die sechste Spalte 35 Pf. für die erste Zeile, 30 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die siebente Spalte 40 Pf. für die erste Zeile, 35 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die achte Spalte 45 Pf. für die erste Zeile, 40 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die neunte Spalte 50 Pf. für die erste Zeile, 45 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die zehnte Spalte 55 Pf. für die erste Zeile, 50 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die elfte Spalte 60 Pf. für die erste Zeile, 55 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die zwölfte Spalte 65 Pf. für die erste Zeile, 60 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die dreizehnte Spalte 70 Pf. für die erste Zeile, 65 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die vierzehnte Spalte 75 Pf. für die erste Zeile, 70 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die fünfzehnte Spalte 80 Pf. für die erste Zeile, 75 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die sechzehnte Spalte 85 Pf. für die erste Zeile, 80 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die siebenzehnte Spalte 90 Pf. für die erste Zeile, 85 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die achtzehnte Spalte 95 Pf. für die erste Zeile, 90 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die neunzehnte Spalte 100 Pf. für die erste Zeile, 95 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die zwanzigste Spalte 105 Pf. für die erste Zeile, 100 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die einundzwanzigste Spalte 110 Pf. für die erste Zeile, 105 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die zweiundzwanzigste Spalte 115 Pf. für die erste Zeile, 110 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die dreiundzwanzigste Spalte 120 Pf. für die erste Zeile, 115 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die vierundzwanzigste Spalte 125 Pf. für die erste Zeile, 120 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die fünfundzwanzigste Spalte 130 Pf. für die erste Zeile, 125 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die sechsundzwanzigste Spalte 135 Pf. für die erste Zeile, 130 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die siebenundzwanzigste Spalte 140 Pf. für die erste Zeile, 135 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die achtundzwanzigste Spalte 145 Pf. für die erste Zeile, 140 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die neunundzwanzigste Spalte 150 Pf. für die erste Zeile, 145 Pf. für die folgenden Zeilen. Für die dreißigste Spalte 155 Pf. für die erste Zeile, 150 Pf. für die folgenden Zeilen.

Interate für die zweite Nummer müssen spätestens bis zum 15. September 1902 bei der Expedition eingegangen sein.

Eingetragen in die **Postamt-Zeitung** unter Nr. 7908

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Box 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Box

Das Problem der sozialen Revolution.

Wp. Der wissenschaftliche Sozialismus von Marx und Engels entwickelt sich in ausgeprägtem Gegensatz zu der Zukunftsmare der Utopiker. Heißt das, daß wir nur eine Vergangenheit und Gegenwart und keine Zukunft kennen? Wäre das der Fall, dann wäre der proletarische Klassenkampf ziellos; dann würden wir darauf los agitieren, ohne zu wissen, was daraus wird. So stellen sich wirklich unsere „Realpolitiker“ die Dinge vor: man kämpft von Fall zu Fall, um konkrete Lasten, ohne zu wissen, was die Zukunft bringt — vielleicht Sozialismus, vielleicht einen Neo-Kapitalismus. Aber die sozialrevolutionäre Bewegung ist keine Bewegung ins Ungewisse, sie ist ein Kampf um eine ganz bestimmte Zukunftsgestaltung — um die Vergeistlichung der Produktion. Der wissenschaftliche Sozialismus unterwirft sich von dem utopischen nicht dadurch, daß er die Zukunft ignoriert, sondern, daß er an Stelle eines enträumten Ideals ein Entwicklungsgezet setzt. Wir kennen nicht nur das Gewesene und das Vorhandene, sondern auch das Werden.

Wir kennen aber die Zukunft nur, soweit sie sich als Entwicklungsgezet der Gegenwart erschaffen läßt. Alle darüber hinausgehenden, auf dem persönlichen Erfindungsgeist beruhenden Konstruktionen weisen wir als willkürlich zurück. Das Verhalten nach einer Detailmalerei der Zukunft verwerfen wir mit Recht als utopisch.

Wenn das Proletariat in den Besitz der politischen Macht gelangt, so wird sich sein Tun aus den Verhältnissen ergeben. Aber die allgemeinen ökonomischen Verhältnisse ändern sich dadurch noch nicht mit einem Schlag, denn in einem Parlament eine Mehrheit sozialistischer Arbeiter erwirkt, ändert die Zahl der Mandate allein noch keine Mehrzahl der Erkenntnis. Soll unsere utopische parlamentarische Majorität wissen, was sie zu thun hat, so müssen wir es schon jetzt wissen.

Die Frage ist nicht, ob eine Vorausbestimmung der sozialen Revolution möglich sei, sondern inwieweit diese Vorausbestimmung möglich ist. Wo hört die wissenschaftliche Erkenntnis auf und beginnt die willkürliche Spekulation? Eine scharfe Grenze läßt sich da nicht ziehen. Die Hypothese spielt eine bedeutende Rolle in jeder geistlichen Erkenntnis, ob sie sich auf die Zukunft oder auf die Vergangenheit bezieht. Wir haben aber gewiß mehr tatsächliche Anhaltspunkte, um uns eine Vorstellung von der Organisation der Industrie in der sozialistischen Gesellschaft zu verschaffen, als um die Wirtschaftsoorganisation des primitiven Kommunismus zu rekonstruieren.

Die einzige Sicherheit liegt in der Methode des geschichtlichen Materialismus. Je mehr es uns auf diese Weise gelingt, die Gegenwart und Vergangenheit zu erforschen, desto fester wird unsere Vorausbestimmung der Zukunft. Und was das wichtigste ist: je weiter die wissenschaftliche Erkenntnis fortschreitet, desto klarer treten die sozialistischen Tendenzen der revolution hervor, desto näher rücken sie an uns heran; eine desto mehr konkrete Gestalt gewinnen in unserer Vorstellung die Organisationsformen, welche der Sozialismus der Produktion

verleihen wird. Wir sehen jetzt die kommenden Dinge viel deutlicher, als sie zum Beispiel das kommunistische Manifest voraussetzt.

Den Verzicht, auf Grund des gegenwärtigen Standes der kapitalistischen Entwicklung ein Schema der sozialen Revolution zu entwerfen, unternimmt K. Kautsch in seinen unter dem gemeinsamen Titel: „Die soziale Revolution“ kürzlich erschienenen zwei Broschüren. Diese sind in den sozialistischen Monatsheften von E. Bernstein in der feinsteifigste Beachtung gefunden. Kontroverse hat bereits in der Feinsteifigste Beachtung gefunden.

Kautsch beginnt seine Darlegung mit einer Definition der sozialen Revolution. Als wesentliches Merkmal der sozialen Revolution giebt er „die Eroberung der politischen Macht durch eine neue Klasse“, bezw. die politische Revolution an. Jede Begriffsbestimmung ist willkürlich, sie ändert mit dem Gesichtspunkt. Bernstein bleibt durchaus seinen veränderten Gesichtspunkten treu, wenn er die Kautsch'sche Begriffsbestimmung nicht acceptiert. Sie erscheint ihm zu eng. Er möchte die Definition so weit fassen, daß sie Veränderungen der Produktion, Veränderungen der Technik, Veränderungen der politischen Verfassung, überhaupt alle sozialen Veränderungen, durch welche Kräfte, unter welchen Umständen, in welchem Maße sie auch zu Stande kommen, in sich schließt. Dann besagt aber die soziale Revolution nur höchst allgemein, daß die Gesellschaft sich verändert. D. h. sie besagt nichts, sie führt ein rein formelles Dasein. Dann giebt es nur Veränderungen auf einzelnen Gebieten — wirtschaftliche Veränderungen, technische Veränderungen, sozialpolitische Reformen, währenddem die soziale Revolution ihren eigenen Inhalt gänzlich einbüßt und nur zum Sammelbegriff wird. Man sieht, Bernstein braucht eine Begriffsbestimmung, durch welche die soziale Revolution hinwegdefiniert worden wäre.

Die von Kautsch gegebene Definition bringt nur in eine klare und präzise Form, was stets die Auffassung des Sozialismus seit Marx und Engels war. Was auch das Ziel aus der „Kritik der politischen Ökonomie“, auf das sich Kautsch bezieht, verschieden ausgelegt werden können, so hinterläßt doch schon das kommunistische Manifest gar keinen Zweifel darüber, daß Marx und Engels in der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat die unerlässliche Voraussetzung der sozialen Revolution erblickten, und das ist auch der Standpunkt, den unser Parteiprogramm einnimmt. Wollte man nun aber behaupten, daß Bernstein sich in Widerspruch setzt zu unserem Parteiprogramm, so wird man selbstverständlich eines bösen Mißverständnisses — geziehen werden. Wie sollte er es denn auch, da er noch voriges Jahr in Lübeck hoch und heilig geschworen hat, an dem Parteiprogramm festzuhalten!

Doch das ist nicht das einzige Mißverständniß, das sich aus der Bernstein'schen Kritik ergibt. In Stelle der Eroberung der politischen Macht legt er die Verzichtung an der politischen Gewalt, und zwar betont er dabei noch etwas den Gegensatz zwischen der Teilnahme an der Herrschaft, und der „Eroberung der Staatsgewalt“; aus der Frage der Klassenherrschaft macht er die Frage der „ausschließlichen Herrschaft einer Klasse“, die er dann leicht beiseite kann, wobei es ihm gleich bleibt, ob es sich um eine Klassenstellung unter

den ausbeutenden Klassen (z. B. Bourgeoisie und Adel) oder zwischen den Ausbeuteten und den Ausbeuteten handelt (übrigens überseht er, daß, wenn der Adel sich mit der Bourgeoisie in der Klassenherrschaft teilt, er dies nicht mehr als Stand sondern als kapitalistische Grundbesitzerklasse erreicht); schließlich legt er dem Proletariat anheim, er sich aufzuheben, die „politisch und ökonomisch unterdrückte Klasse“ zu sein, bevor es die „Herrschaft“ erhebt. Unser Parteiprogramm sieht in der Eroberung der politischen Macht das einzige Mittel, die Ausbeutung zu beenden, — umgekehrt erzieht Bernstein, daß wir die Ausbeutung beenden müssen, um in den Besitz der politischen Macht zu gelangen. Die Idee der Eroberung der politischen Macht, um die ökonomische Unterwerfung des Kapitals zu stützen, war der Befreiungsgebot, der die proletarischen Massen zur Sozialdemokratie zusammenschweißte. „Unluna!“ — erklärt Bernstein — sucht er, ökonomisch eben erst zu werden wie die Kapitalistenklasse! Und er nennt als Mittel — die Konsumvereine!

Doch eine derartige Umwertung aller Grundbegriffe der Partei auf unsere Breite höchst befremdend wirken müßte, liegt auf der Hand. Noch eins kam dazu. . . Die Broschüren von Kautsch sind nicht eigentlich eine Streitschrift, sie sind eine Aufklärungschrift im besten Sinne des Wortes. Man sieht da aus jeder Zeile das ernste Bestreben, laßliche Klänge zu schaffen zu gelangen. Man gemahnt den ganz bestimmten Eindruck, daß der Verfasser sich alle Mühen thut, auch den Vertretern einer gegenentgeglichen Meinung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. In beiden Broschüren nicht ein einziges verletzendes Wort.

Die nun aber Kautsch das Problem der sozialen Revolution löst, darüber muß sich der Leser schon aus den Broschüren selbst Antwort holen. An dieser Stelle nur so viel, daß die eine Broschüre, nach einer begrifflichen und geschichtlichen Ableitung der sozialen Revolution, die kapitalistische Entwicklung der Gegenwart in großen Zügen entwirft. Hier möchte ich besonders die Darstellung der Klassenföderung hervorheben. Besondere schließt das Gesamtwerk von Marx mit dem Anfang eines Kapitels, das die Lebensweise trägt: Die Klassen. Man erfährt daraus, wie sehr Marx davon entfernt war, die große Klassenpalpa, welche die Tendenz der kapitalistischen Entwicklung abgiebt, als Schablone zu gebrauchen. Kautsch aber zeigt uns, wie der proletarisch-kapitalistische Klassenkampf von anderen Interessentkämpfen ungetrennt ist, wie das alles durcheinander wogt, die Klassen und Unterlassen im Laufe der Entwicklung sich ökonomisch und in ihrer politischen Stellung ändern, das Ganze aber von dem grundlegenden Kampf durchweg beherrscht wird und die sozialrevolutionäre Entwicklung immer deutlicher zum Ausdruck bringt. Die zweite Broschüre zeigt uns, unter der Herrschaft des Proletariats, aus den einschließlichen politischen Maßnahmen in eigener Konsequenz sich eine vollständig Umwälzung der ökonomischen Gesellschaftsordnung ergeben muß, sie zeigt, wie leicht auf Grundlage der erreichten Konzentration der Produktion sich der Kollektivismus durchzuführen läßt und welche Steigerung der Produktionskräfte sich dabei erreichen läßt. Die schließliche Darstellung wirkt ungemein eindringlich, sie drängt sich förmlich ein, die Entwicklung erseint

15)

Nachdr. verb.

Die Narrenburg.

Erzählung von Adalbert Stifter.

Der rote Stein.

Während nicht nur in der Fichtau sondern im ganzen Lande noch ein außerordentliches Gerücht über das Wunder war, so sich begiebt: während der Meisteleute aller Art auf dem Mothensteine beschäftigt waren, so daß es schien, als rühre sich nun der ganze Berg, der früher so vereintam gewesen: während das vermauerte Thor nun wieder gänzlich seine Wölbung offen hielt und auf einem Gerüste Steine gegen die Fichtau an seiner Bestimmung arbeiteten: während man sich auf dem Berge war, auf dem nicht ein Kerzen aufsteht, kein Feuer, hinter dem es sich nicht rühre, kein Rauch, auf dem es nicht ginge, kein Hummer, in dem es nicht schweure: — während dieses alles geschah, gina Heinrich langsam bei dem großen verfallenen Thore des Julianisches hinein, in das einzige Bauwerk, in welchem seine Hand sich regte; er ging den betretenen Pfad über den Schutthügel; er ging bei der entgegengesetzten Öffnung wieder hinaus, durchwandelte den verfallenen Garten und auf dem wohlbetretenen Pfade und hielt vor dem hohen roten Pfeiler stille, zu dem die Pfade führten. Hier gah er einen Schutthügel nicht mehr da — drehte ihn dreimal in dem Schlosse und öffnete sanft die hohen, glatten, eisernen Thürflügel. Da sah ein weiter mattabmernder Gahn heraus: weitgedrehte, flache, halbrunde Stufen von blührotem Marmor wiesen zu einem breiten, Eisenthore von wunderlicher Arbeit, die zwei Schutthügel mit gediegenem Golde umlegte. Er trat ein. Hinter sich schloß er die äußeren Thore und öffnete über das Lichtgitter, das eine Spiegelvorrichtung von oben herab auf den Grund des Ganges warf und ihn schwarz beleuchtete. Nachdem er die Stufen emporgeklimmt war, nahm er die zwei kleinen silbernen Schlüssel aus einem Sammetfalle, das er mit sich trug und öffnete die eisernen, goldbelegte Pforte.

Ein großer, ruhiger Felsenhaal that sich auseinander, auf seinem Fußboden daselbe Spiegelgitterbild zeigend, wie der Gang, und damit die im Sechzehnten Jahrhunderte maat beleuchtend, an denen es wie von Metallen glänzte. Heinrich ging ebenfalls hinein und schloß hinter sich zu. Dann aber ging er den Wänden entlang, drückte an verschiedenen Stellen, worauf sich die eisernen Lehnen von den Fenstern der Kuppel zurückschlugen und sanfte Lichtbäche von oben herabfallen ließen, die alles klar machten, aber die spielenden Lichtmünder des Fußbodens auslöschten. Bevor nun Heinrich irgend etwas anderes that, schritt er gegen eine Stelle der Marmorwand, öffnete dort ein kleines häßliches Thürchen, auf dem mit goldenen Buchstaben das Wort: „Henricus II.“ stand und legte ein beidseitiges Schloß, das er aus seinem Bunde zog, hinein. Dann schloß er langsam das Wandthürchen wieder und trat zurück. So fanden aber noch viele andere solche Thürchen herum und jedes trug in anderen Buchstaben einen Namen. Somit war aber weder Geräte noch irgend etwas im Saale, außer einem marmornen Tische, der vor einer Art Altar stand und einem hölzernen Stuhle aus Erz.

Heinrich ging an den vielen Thürchen vorüber; er eines der letzten, bevor die unbefriedigten kamen, öffnete er und sah die Schritten aus dem Gitterhause hervor, die drinnen waren. Auf dem hohen Stuhle saß er, und eine Seite vor ihm lag dem Tische, schloß er die ersten Blätter um, bis er zu einem eingeleigten Zeichen kam, dann sein Haupt senkte vorwärts neigend, las er weiter, wie folgt:

„Und darum kann ich euch keinen Dank haben, Heilwald und Johannes und Protopos und Julianus — und wie ihr heißt; denn der Dämon der Thaten sieht jederzeit in einer neuen Gestalt vor uns und wir erkennen ihn nicht, daß er sich auch schon euch erschienen war — und eure Schriften sind mir unnütz. Jedes Leben ist ein neues, und was der Jüngling füllt und thut, ist ihm zum erstenmal auf der Welt: ein entzückender Wunderwert, das nie war und nie mehr sein wird — aber wenn es vorüber ist, lesen es die Söhne zu dem anderen Trodel der Jahrtzeiten, und es ist über nichts als Trodel; denn jeder verwirft sich und Wunder seines Lebens auf neue.“

Was ich hier schreibe, bin ich nicht — mich kann ich nicht schreiben, sondern nur, was es durch mich that. Ich habe die Erde und die Sterne verlangt, die Liebe aller Menschen, und

der vergangenen und der künftigen, die Liebe Gottes und aller Engel — ich war der Schlußstein des millionenjährigen bisher Geschickens und der Mittelpunkt des All, wie es auch du einst sein wirst; — aber da rollt alles fort — wohin? das wissen wir nicht. — Millionenmal Millionen haben mitgearbeitet, das es rolle, aber sie wurden megalisiert und ausgelit, und neue Millionen werden mitarbeiten und ausgelit werden. Es muß auch so sein: was Bilder, was Denkmale, was Gesichte, was Kleid und Wohnung des Geschickens wenn das Ich dahin ist, das liest ich die Wunder, das nicht wiederkommt! Selbst das Gräbchen tilgen, das sein Fuß betrat, die Sandspur verwehen, auf der er ging und die Schelle umwandeln, auf der er lag, daß die Welt wieder jungfräulich sei und nicht getrübt von dem nachgehenden Alterleben eines Verstorbenen. Sein Herz kommt ihr nicht; retten und was er übrig gelassen, wird durch die Weltheiligkeit der kommenden geschändet. Geht es lieber dem reinen, dem goldenen, vererbenden Feuer, daß nichts bleibe als die blaue Luft, die er getmet, die wir atmen, die Willkoren vor uns getmet und die noch so unermüdet und glänzend über dir leucht, als wäre sie eben gemacht und du thätest den ersten freischen, erbenenden Zug daraus. Wenn du seinen Schein vernimmst, dann schlage die Hände vor die Augen, wenn bitterlich um ihn, so viel du willst — aber dann springe auf und greife wieder zu an der Spitze und hilf, das es rolle — bis auch du nicht mehr bist, andere dich vertragen und wieder andere, und wieder andere an der Spitze sind.

Wunder dich nicht über diesen meinen Schmerz, da doch alles, was ich in den vielen Blättern eben geschrieben habe, so heiter und so freundlich war, wunder dich nicht; denn ich gehe dem Engel meiner schwersten That entgegen, und aus dem Verkommen des roten Felsensteins kam dieser Engel zu mir. Dort liegt die Schärfer, von ihrem Hübnerrt bewegt, daß sie nicht herben können; eine schauerhaft durcheinander redende Gesellschaft liegt dort, vor jedem Anstimmung müssen sie ihre Thaten wieder neu thun, sie lesen groß aber klein; — dieje Thaten, denen genaug, sie waren ihr Leben und bezogen dieses Leben, wenn es den Menschen zuließ, später Engel, so verbrannte die Rollen und sprang den Saal in die Luft. Ich thäte es selber, aber mir schaidert vor meinem Eide. Kannst es aber auch du nicht thun, so vergiß dich augenblicklich das Gelelene, daß dich die Geisteswelt all ihres Thuns nicht in dein Leben

anderen wegen Arbeitsmangel ausbleibenden Arbeitern Beschäftigung zu gewähren, und welche Maßnahmen seitens der Behörden allenfalls in Aussicht genommen werden müssen, um einer etwaigen Arbeitsnot zu begegnen.

Sehr notwendig sind auch Erhebungen über den Stand der Ernährung in den Arbeiterfamilien, und nicht nur in Baden sondern im ganzen Deutschen Reich.

Gegen die festsitzlichen Massen-Einquartierungen wehrt man sich in den hohenzollernischen Ländern. Eine Garnison dorthin zu legen, hat man vor Jahren verweigert, aber mit Einquartierung überdauert man die Wälder. Bald kommen Bader, bald württembergische Truppen dorthin, und eine Einquartierung, zumal eine Massen-Einquartierung, sollet die Bevölkerung immer mehr, als sie dafür vergütet erhalten. Die baderische Regierung soll man die Absicht haben, beim Bundesrat auf zu beantragen, daß die Verteilung der Einquartierungskontingente auf das Reich ausbedungen wird und daß die Vergütung für den einzelnen Mann wesentlich erhöht wird.

Überlucant Hildebrandt nicht verabschiedet! Die von einem Justizreferendar konservativen Blatte verbreitete Nachricht, daß auch der Überlucant Hildebrandt verabschiedet worden sei, ist nach den Erkundigungen der Köln. Ztg. unrichtig.

Unter Wolk an der Sonne. Ueber den wirtschaftlichen Niedergang der Rheinische enthält der Köln. Abend eine Zuschrift von kaufmännischer Seite aus Tlingtau. In den letzten 2 Jahren hätten bereits mehrere Geschäftslente in Tlingtau liquidieren oder gar ihre Zahlungen einstellen müssen, und es werde sich voranschreitend auch noch in Zukunft mehr als eine Firma von dem Felde ihrer bisherigen Tätigkeit zurückziehen müssen. Denn die Ansichten, daß die Zeiten sich in kurzem erheblich bessern werden, seien gleich Null. Das ist der Blick von Tlingtau, so heißt es in der Zuschrift, daß man geglaubt hatte, daß nach dem statistischen Grundriss der Selbstverwaltung und Selbsthaltung der Unterhalt der durchweg viel zu großartigen und viel zu kostspieligen Anlage in absehbarer Zeit von der Zivilisation abgelöst werden könnte. Es soll durchaus nicht verkannt werden, daß hier zum Teil große Kolossales geleistet worden ist, aber es fehlt vielfach das Bedürfnis zu großer Anlagen gleich im Anfang, und der Geschäftsmann vermehrt die Entwicklung von innen heraus. . . und es hatte einmal den Anschein, als solle sich Rheinisch zu einer ordentlichen Handelskolonie entwickeln. Aber diese Hoffnung ist vorläufig zu Grunde getragen worden. In den letzten 18 Monaten sind die Fortschritte weit, weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

Wegen Kaiserfeierlegung ist in Baden der Redakteur des württembergischen Blattes Bra ca verhaftet worden.

Ausgewiesen werden in Hensburg drei Angehörige eines Kaufmanns Anton Jansen. Diese drei hatten sich zu nicht das Allgeringste zu schiden kommen lassen, aber Jansen soll sich einem deutschen Meister gegenüber den Gebrauch der deutschen Sprache verweigert haben.

Manndat. Der gegenwärtige Vertreter des 21. holländischen Reichstagsabgeordneten, Ant. D. O. G. (siehe unten), soll auf nochmalige Anfrage mit aller Bestimmtheit erklärt haben, daß er eine Kandidatur nicht wieder annehmen werde. Es sei seine Freude, unter den heutigen Verhältnissen national-liberaler Abgeordneter zu sein.

Erstochen hat sich im Wandberg in Kadelburg (Baden) ein Sergeant vom 118. Inf.-Reg. aus Furcht vor Strafe.

Ausland.

England. Zu den von den Burengeneralen in London erhobenen Forderungen auf 5 Millionen Pfund (100 Mill. M.) Unterstützung, Rückgabe der beschlagnahmten Güter, Gewährung einer parlamentarischen Regierung verläuft, daß in diesen Punkten der König wie die Regierung zu Konzessionen geneigt seien, jedoch die Forderung der Wiedereinführung der holländischen Sprache in den ehemaligen Burenrepubliken rundweg abgelehnt. Bezüglich der anderen Forderungen erhielten die Burengenerale bei ihrer jüngsten Anwesenheit in London bereits gewisse Zusicherungen.

Frankreich. Vom Kultursampf. Die vom Ministerpräsidenten Combes angeordneten Maßnahmen dürften nunmehr vollständig erledigt sein; die Schließung sämtlicher nicht autorisierter Schulen ist erfolgt. Die betreffenden Lebensgesellschaften haben nunmehr — bis auf eine im Departement Finistere — ihre Beläge um staatliche Anerkennung eingereicht, die Anträge erwidern sich auf fast alle von der Schließung betroffenen Niederlassungen und Schulen. Nach dem Gesetz vom 1. Juli 1901 hat teils der Staatsrat, teils die Deputiertenkammer über alle diese Beläge zu befinden. Die Akten sind den Bräukern zugegangen, die haben die Gemeinden zu autorisierter Stellung zum Zusammenberufen, damit diese ihre Meinung für oder wider die Autorisation abgeben, bevor der Staatsrat entscheidet. — Es giebt in Frankreich 5 autorisierte Lebensgesellschaften für Männer und 147 nicht autorisierte. Diese Gesellschaften belegen insgesamt 3216 Niederlassungen, die nicht autorisiert waren. Die Zahl der Religionsgesellschaften der Frauen betrug 905 autorisierte und 606 nicht autorisierte. Die Zahl der Niederlassungen betrug 19252, von denen 2282 nicht autorisiert waren. Die jetzt auf Anordnung des Ministers geschlossenen Schulen gehören zu der letztgenannten Kategorie. Von den 147 Männer-Gesellschaften haben 64 die Autorisation beantragt, die übrigen haben sich aufgelöst; von den 906 Frauen-Gesellschaften haben 551 die Anerkennung nachgesucht, 55 haben sich aufgelöst. Von den 64 Gemeinden der männlichen Kongregationen sind 61 von der Kammer und 3 vom Staatsrat zu entscheiden; von den Gemeinden der Frauen sind 895 der Kammer und 156 dem Staatsrat zu unterbreiten.

Irland. Die tüchtigen Kollaterale leisten oft Ermüdendes und Unangenehmes in ihrem Eifer, Aristokraten und Komplotzen auf die Spur kommen zu wollen. Eine französische Schule in Pera wurden kürzlich hundert Stück aus Geldlosh hergestellt und für Kinder bestimmte Blöße konstatiert, weil Verdacht bestand, daß darin Sprengstoffe wären und Konstantinopel vielleicht eingeeignet werden könnte. Ein Großkaufmann erhielt aus Belgien mehrere Rollen Garn. Die ersten Belegchen trugen eine Papierumhüllung mit dem belgischen Wappen, unter dem die Devise „L'Union fait la force“ sich befand. An diesen Worten nahm die Zollbehörde Anstand und deren Empfänger wurde die Auslieferung der Ware erst bewilligt, als er mit seinen Beamten am Zollamt von einem belgischen Wappen und Devise entfernt hatte, die dann, um jeden Schaden zu verhüten, sofort durch Feuer zerstört wurden.

Amerika. Auf der schon so früher heimgekehrten Insel Montserrat ist am Sonntagabend wieder ein überaus harter Ausbruch des Mont Belee erfolgt; heute, die aus dem Norden in Fort de France angekommen seien, hätten berichtet, daß das

Dorf Mornerouge völlig zerstört und das Dorf Le Carbet durch eine große Flut wie weggeführt sei. Ungefähr 200 Menschen hätten hierbei das Leben eingebüßt.

Ein harter Schneesturm wurde in der Richtung von Martinique bemerkt, in Begleitung von heftigen Stürmen. Ein in New-York eingetroffenes Telegramm berichtet: Am Mont Belee haben seit dem 15. August fortwährend Eruptionen stattgefunden. Eine sehr starke Eruption erfolgte am 28. August nachts. Der Berg blieb unheimlich Feuer. Die auf See befindlichen Schiffe wurden mit Asche bedeckt. In der Nacht vom 30. August fanden drei Ausbrüche statt. Es ist unmöglich, sich St. Pierre von der Seeherre zu nähern. In Le Carbet ist die Bevölkerung von Schrecken ergriffen und flüchtet ins Innere der Insel. Der Gouverneur hat Befehl, alle verlässbaren Boote zu verwenden, um die Bewohner der Riffe nach Fort de France zu bringen. Eine Flutwelle trieb die Einwohner von Fort de France zur Flucht nach dem Innern, doch ist der von ihr angerichtete Schaden nicht bedeutend. Am Mittwoch des 30. August war der Mont Belee ruhig. Späteren Meldungen zufolge sollen, abgesehen von den zweiwöchentlichen in Le Carbet und Mornerouge angekommenen Personen, auch im Norden viele Menschen ums Leben gekommen sein.

Parteiachrichten.

Der Landes-Parteitag für das Herzogtum Gotha fand am Sonntag in Gotha statt. Die Beteiligung war sehr stark. Vertreten waren 45 Ortsvereine. Infolge der wirtschaftlichen Krise waren die Einnahmen geringer, als die Vorjahre. Er brachte eine Einnahme von 3180,90 M., bezogen, dem eine Ausgabe von 1900,84 M. gegenüber. Die Bilanz des Jahres betrug 1619,45 M. verbleibt. Hierauf hielt nach Genosse Bod einen Vortrag über: Reichspolitik, die kommende Reichstagswahl und die Sozialdemokratie. Als Vertrauensmann wurde Genosse Hildebrandt wieder einstimmig gewählt. Als Delegierte auf den nächsten Parteitag wurden die Genossen Bod und Wagner entsandt. Als Reichstagskandidat wurde Genosse Bod wieder einstimmig präferiert.

Die Partei-Organisation für Meckl. J. 2., die am 31. August 1901, in Gera ihren diesjährigen Parteitag abhielt, hatte im abgelaufenen Geschäftsjahre 3192 M. Einnahme, von der nach Abzug der Ausgaben 200 M. als Reinertrag verblieben. Die Gemeindeführer brachten einen Rückgang, der jedoch nicht groß war. Versammlungen wurden fünfzig abgehalten.

Der Geschäftsbericht der Reichstags-Tribüne ergab eine Einnahme von 3712,70 M. und eine Ausgabe von 36412,86 M. In Berücksichtigung des Gewinns und Verlusts wurde ein Ueberschuß von 555,58 M. erzielt. Das Annoncen-Geschäft brachte gegen das Vorjahr eine Winderlösnahme, während die Einnahme aus dem Annoncen-Geschäft um 1445 M. gestiegen ist in Folge höherer Abonnementszahl. Der Parteitag beschloß, einen Zentralverein der sozialdemokratischen Partei in Meckl. J. 2. zu bilden, der am 1. Januar 1903 seine Tätigkeit beginnen wird. Als Reichstagskandidat wurde Genosse Wurm einstimmig wieder präferiert.

Anfall auf der Agitation. Als am Sonntagabend Genosse Holten mit den Genossen Spindler und Regel von Markgraben nach Göttingen auf dem Wege nach Göttingen, der sehr abschüssigen Straße ins Schlegel; das Pferd stürzte auf die Knie und der Wagen kippte um. Während das Pferd in die Dunkelheit hinauslief, brach der Wagen und zerbrach die Räder nach oben. Regel kam mit einer fließenden Wunde an der linken Hand, Spindler mit einer blutenden Kopfwunde, Holten mit einer Verwundung am Kopf.

Unwahr ist die Nachricht gewesen, daß der Kassierer des sozialdemokratischen Landesvereins für das Herzogtum Koburg, Sattler & Schärer, nach Unterdrückung von 250 Mark, nach der Schweiz geflüchtet sei. Genosse Schäfer, der aus der Schweiz zurückgekehrt ist, berichtet, daß er sich in seiner Heimat; Bücher und Belege sind aber in Ordnung und der Kassierbestand ist dem Landesverein voll ausgehändigt worden. Am Sonntagabend nahm Genosse Schäfer wieder bei seinem Prinzipal, dem Posthalter Wipper in Koburg, seine Arbeit als Gehilfen an.

Frankreich. Getrennt von der geschäftlichen Arbeiterpartei hat sich der frühere Abgeordnete von Grenoble, Alexandre Boveas, ein noch junger Mann, aber von großer agitatorischer Verlage aufzuweisen hat. Seine Niederlage bei den letzten Kammerwahlen hat ihn zu dem verträglichsten Schritte veranlaßt. Er hat eine neue sozialistische Partei von Grenoble gegründet. Neben den zwei großen Landesparteien und der allgemeinen Partei, auf Paris und Umgebung beschränkten Partei, giebt es jetzt in Frankreich einige von vornherein lokale Parteien; logische und tatsächliche Evidenzen, die keinen anderen Fortschritt haben als die allgemeine Erklärung des französischen Reiches, daß die Arbeiterpartei die einzige politische und soziale Selbstverwirklichungs-Gesellschaft ist und ihrerseits die Desorganisation fördert.

Gewerkschaftliches.

Eisenbahner. Die auswärtigen Eisenbahnarbeiter in Kattowitz haben am Montag die Arbeit aufgenommen, nachdem ihnen versprochen worden ist, daß die Lohnfrage unterrichtet werden soll. Der bisherige Gehaltsanspruch beträgt 1,90 M., verlangt wird 2,50 M. Den Ausgehenden, die von auswärtig herangezogen wurden, ist beschworen worden, aus welchem Anlaß und zu welchem Zweck man sie nach Kattowitz brachte.

Monteur. In Berlin haben sich die Unternehmer bereit erklärt, in gemachter Kommission mit den Arbeitern zu verhandeln, und zwar soll die betreffende Sitzung am heutigen Mittwoch stattfinden.

Ausland.

Italien. Die Straßenbahnangestellten, die Straßenkehrer, Boden-Flussler und fast alle übrigen Arbeiter haben gestern früh die Arbeit wieder aufgenommen. Die Schrittmacher haben getrennt nachmittags eine Verammlung abgehalten, um über das weitere Verhalten zu beraten. Im Aufstunde sind nur die Metallarbeiter von Pignone verblieben.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Ein genossenschaftliches Ideal.

Die Halle'sche Filiale des Wandlungsvereins-Verbands hat am Sonntag den großen Leipzig-Platz in Konsum-Verein einen Besuch abgeleistet und giebt in einem eingehenden Bericht eine lebendige Schilderung der vorzüglichen Einrichtungen dieses genossenschaftlichen Mutterinstituts. Es heißt darin:

„Schon die Künstlichkeit des kolonialen Gebäudes in seiner geschmackvollen, laubenden und dabei einfachen Bauart läßt das Schaffen und Wirken im Innern erkennen. Bei unserm Eintritt erblühten wir zunächst die Vortierwelt, aber ohne Kontrollmarken für das Personal. Von hier kamen wir in das praktisch eingerichtete Kaufmanns- und Rechts-Verfahren, die beiden Arbeitsplätze der Geschäftsführer, des Leiters der Warenabteilung, sowie der von allen Seiten innerlich gesportelte, jede Störung nach außen verdrängende Fernredaktion; links der Kassierer nebst dem übrigen Personal, im Hintergrunde in Sonderform Tisch und Stühle für 21 Aufsitze für die Arbeiter und Beratungen.“

Von hier ging es nach der Kasse-Verwaltung, ausgestattet mit allen nur möglichen Hilfsmitteln, von der Kassierermaschine bis zur automatischen Waage, bemittelt welcher der Kasse nach allen Größen und Sorten bezogen wird, um sodann gleich in für jede Verkaufsliste bestimmte Kasse zum Weiterbefördern bezogen zu werden. Keine unzulässige Hand hat hier nicht, die Ware in die Hand zu nehmen. In demselben Raum befindet sich eine Bank zum Berechnen der Forderungen. Von hier ging es nach der Kasse-Verwaltung und der nachfolgenden Lager, in welcher ungeteure Mengen Waren sauber, leicht und übersichtlich geordnet zu finden gelangen. Die Waren sind in alphabetischer Anordnung, in welcher von den Zufuhrbestimmungen vorliegenden Warenkartei zugeordnet und von Wägen (Mitglieder der Genossenschaft) geholt werden. Auch hier befand sich in allen Räumen jedes Stück des reichhaltigen Lagers wohlgeordnet an seinem Plage.

Der Kasse ging es nach den abgedruckten Kellereien, wo außer Springs- und Kartoffelweine, die Reinigung und Verpackung der Butter, die eigene Seltenermutterfabrikation, das Abziehen der Bier, Weine, Gläser, etc. etc., das Meinen der Fische, alles mit dazu gehörigen modernen Maschinen, vorgetragen wird. Allen das Lager von Bierflaschen, leer oder gefüllt, zu sehen, erzeugt schon ein Staunen. Durch diese teilweise eigene Produktion ist es dem Leipziger Bruderverein auch möglich, 1/2 Liter Lagerbier für 10 Pf., 1/2 Liter Bitter für 15 Pf. zu verkaufen.

Weiter kamen wir zur Bäckerei, in welcher 15 Doppelöfen für Schwarzbrot und 2 Berliner Dampföfen für Weißbrot, ein Backofen für die 63 Bäder, einschließlich 2 Backofen, befinden sich angeordnet die Waich- und Umförmerei. Im vergangenen Geschäftsjahre wurden 158.975 große Weißbrote, 187.415 kleine und 809.212 große Schwarzbrote im Verkaufswerte von 1.507.925,50 M. hergestellt.

Ein Arbeitslohn- und Hilfsbrotverein. Mitglieder wurden 3156 große und 906 kleine Brote verteilt. Um die Leistungsfähigkeit der Bäckerei zu erkennen, sei noch erwähnt, daß durchschnittlich täglich 500 Sektoren Schwarzbrot hergestellt wird. Vorzeitige wird der Kuchentag abgeholt und wieder ausgeföhrt durch hierzu bestimmte Wagen, dem der Bäckerei verbleibt, sind 32 Stück wohnlicher, in luftigen, geräumigen Ställen untergebracht Pferde, dazu einige entmenschen Wohnpark. Von der Bäckerei ging es nach der Mühle, ein große Lageräume umfassendes Gebäude, in welchem seit seinem Bestehen circa 150.000 Sektoren Getreide verarbeitet worden sind. Hieran grenzt die Zilotherei, ebenfalls wie alle anderen Betriebe, mit den neuesten Maschinen ausgestattet zur Anfertigung aller vor kommenden Arbeiten, als Badeneinrichtungen, Mühlensarbeiten, für die Bäckerei Kisten und Regale etc. Hier befindet sich gleichzeitig die Sattlerei zur Herstellung und Reparatur der neuen Reiter- und Reitwagen und Reiterwagen.

Das Rollenlager und Gefäßgeschäft enthält jede Art von Brennmaterial, welche in Säcken und Körben bezogen, auch in kleinen Rollen ausgeföhrt werden. Nun ging es nach dem Expeditionstraum, von welchem aus der leitens der Lagerhaltung bestellte Bedarf den 49 bestehenden Filialen zugeteilt wird. Hier ergiebt sich ein eigenes Lager, welches ebenfalls befindet sich ebenfalls hier. Die ganze Anlage übersteigt ein etwa 40 Meter hoher Schornstein, um die Rauchwolken von zwei gemaltigen Dampfmaschinen auszuföhren. Von letzteren werden zwei Dampfmaschinen geteilt, durch welche die ganze Zentrale mit elektrischer Energie versehen wird. Es genügt auch der Eindruck war von dem Gesehenen, was Arbeiter, wenn sie einig sind, leisten können, so niederlagend wirkt der Gedanke an unsern jetzt 10 Jahren bestehenden Konsumverein in Halle, wo es so unendlich schmer gemacht wird, für die Mitglieder etwas wertvoll Gegengewertes wie in Leipzig zu schaffen.

Aus dem Reich.

Leipzig. Gestern mittag kurz nach 12 Uhr brach in dem südlichen Krankenhaus St. Jakob Feuer aus. Es entstand auf dem Boden des vor zwei Jahren neu erbauten dreigeschossigen Anbaus. Der Dachstuhl ist vollständig niedergebrannt. Die Feuerwehre war mit starkem Aufgange an der Brandstätte erschienen, wesentlichen Schaden nicht in Gefahr. Doch ist der materielle Schaden bedeutend.

Dresden. Während der Rheinlohn-Auflösung am Montag wurde Kammeränger Antkes plötzlich von Genickstramp befallen. Der Vorhau mußte heruntergelassen werden, bis schließlich der Vermählung Gießen eintraf.

Kamberg. Beimuniversity-chemische Burenfrüher deutscher Nationalität, darunter 3 Offiziere, die zum größten Teil seit langer Zeit auf St. Helena in englischer Gefangenschaft gefangen waren, sind in der Nacht zum Dienstag mit dem Reichspostdampfer Versag in Kamberg angekommen.

München. Ein Soldat ging mit einem Mädchen auf einer Fahrt außerhalb der Stadt umher und schloß aus Mitleiden einen Revolver ab. Als darauf ein Schußmann herbeilief, feuerte der Soldat auch auf diesen. Nun gab der Soldatman ebenfalls zwei Schüsse ab, von denen einer den Schützen in den Kopf, der andere in das Herz traf. Das Mädchen ergriß die Flucht und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Vermischtes.

* **Zwei Diener Christi.** Der Gütebesitzer Casaros Hofstora von Bojan bei Lemesbar (Ankara) hatte testamentarisch den Pfarre seines Wohnortes als unwidrig von seinem Lebensbedingnis ausgeschlossen und mit seiner Wittwe, dem Pfarre von Gams, ein Anwartsrecht auf sein Haus erblich, wurde er von seinem Pöjaner Anstribuder mit den Worten: „Du Häuber willst mich um meine 20 Kronen Steuergebühr bringen!“ empfangen und mit einem Stöße niedergeschlagen. Darauf gab es eine allgemeine Prügelei; der Pöjaner wurde aber mit einem Anschlag erkrankt, worauf der Pöjaner Pfarre mit verbundenen Füße die Festhaltung vornahm.

* **Sturz aus der Luft.** In der Nähe von Gerberhead fielen zwei Personen, welche bei dem Aufstieg eines Luftballons nicht rechtzeitig die Seile losgelassen, aus beträchtlicher Höhe auf die Erde; der eine war sofort tot, der andere blieb schwer verletzt liegen.

* **Millionäre von Gottes Gnade.** Der Daily Mail wird aus New-York berichtet: Herr Beer, Präsident der Readings Eisenbahn, war durch einen Brief außerordentlich worden, er möge eine Belohnung des Kohlenpreises in Bernthalen bestimmen, da er doch ein Christ sei. Herr Beer antwortete darauf dem Schreiber: Die Rechte und die Interessen des Arbeiters werden nicht durch Arbeiterverweiger bedingt und gewahrt werden, sondern durch die christlichen Männer, denen Gott in seiner unergründlichen Barmherzigkeit die Interessen und das Eigentum des Arbeiters anvertraut hat. Es ist natürlich, daß das Recht streikender müde, und bezogen Sie niemals, daß der allmächtige Gott immer noch regiert, und sein Reich ein Reich des Geistes und der Ordnung, nicht aber der Gewaltthätigkeit und des Verbrechens ist.“

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,
Geöffn. am 21. 1. 1902.
Geöffnet nur Werktags von 9^{1/2}-1^{1/2}
und 4-8 Uhr.
Sonabend nachmittags geschlossen.

Unentgeltliche Auskunftserteilung in gewerkschaftlichen Streitigkeiten, über Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung, über Arbeitervereine, Vereins- und Verbandsangelegenheiten sowie über das Fabrikantenrecht a. i. w.

Verantwortlicher Redakteur: **H. Thiele** in Halle.

Große öffentl. Volksversammlung

Donnerstag den 4. September 1902 abends 7/9 Uhr in Osborgs Bellevue, Lindenstraße.

Tagesordnung:

Fleischnot und Fleischnutzung. Referent: Reichstagsabgeordneter **Ad. Thiele.**

Parteilosen! Ich fordere Euch auf, für zahlreiche Besuch dieser wichtigen Versammlung zu agitieren.

Der Vertrauensmann.

Die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins fällt deshalb aus.

Gewerkschaftskartell zu Halle.

Freitag den 5. Sept. abends 7/9 Uhr im „Weißen Hof“, Geiststr. 5

Sitzung.

- Tagesordnung:
1. Eingänge.
 2. Stand der Gewerkschaften nach den halbjährlichen statistischen Fragebogen.
 3. Ermittlung der Verkürzungen der Arbeitszeit und der Löhne.
 4. Bericht der Verbergskommissionen.
 5. Lohnbewegungen.
 6. Anträge und Mitteilungen.

Der Vorstand.

Diejenigen Delegierten, welche die am gleichen Abend tagende Versammlung des Allgemeinen Konsumvereins besuchen wollen, sind verpflichtet, einen Stellvertreter in die Kartellsitzung zu senden.

Naumburg.

Montag den 8. September abends 8 Uhr im Schwarzen Adler gr. öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Hungerlöhne und teures Brot. Referentin: Frau Kähler, Dresden. Diskussion. 2. Der Kampf mit der Hutmacherei. 3. Verschiedenes. Arbeiter! Da in dieser Versammlung schwerwiegende Punkte zur Verhandlung kommen, ist es Pflicht eines jeden für guten Besuch zu agitieren. Auch werden die Arbeiterinnen und Frauen erucht, zu dieser Versammlung vollständig zu erscheinen. Der Einberufer.

Hohenmölsen.

Donnerstag den 7. September abends 8 1/2 Uhr im Bahnhof-Restaurant öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Antike und moderne Sklaverei. Referentin: Frau Kähler, Dresden. 2. Freie Diskussion. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen aller Männer und Frauen ermahnt. Der Einberufer.

Teuchern.

Freitag den 5. Sept. abends 8 Uhr im Gasthof Zum grünen Baum öffentl. Volksversammlung für Männer und Frauen.

Tagesordnung: 1. Hungerlöhne und teures Brot. Referentin: Frau Kähler, Dresden. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zutritt 10 Pf. Das Erscheinen aller Arbeiter und Arbeiterinnen ist erwünscht. Der Einberufer.

Schützenhaus Zeitz.

Sonabend den 6. September abends 8 1/2 Uhr großes humor-theatral. Gesangs- u. Instrumentalkonzert unter Mitwirkung des humorist. Quartett „Sängerlust“ und der Kapelle der Gebr. Ulrich.

Reichhaltiges und vorzügliches Programm.

Nach dem Konzert **BALL.**

Eintritt laden höchlichst ein **K. Hilland. Gebr. Ulrich.**

Einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich am heutigen Tage das

Barbier- und Friseur-Geschäft

von Herrn G. Wilke, Cleariusstraße 3 künftl. erworben habe. Mit der Bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Gustav Heinemann, Cleariusstr. 3.

Sozialistische Monatshefte Nr. 9.

Varietäts-Nummer.

Mit Beiträgen von Janus Auer, Eduard Bernstein, Julius Bruns, Janus Dazynski, Adolf v. Elm, Dr. Ladislaus Gumplowicz, Paul Kampfmayer, Karl Legien, Paul Müller, Max Schippel, Dr. Konrad Schmidt, Johannes Tinn.

Portrait von Emilie Vandervelde.

Rundschau von H. Gadow, G. David, E. Deinkardt, W. Feine, P. Kampfmayer, Dr. E. Lindemann, M. Schippel, F. Stampfer u. a.

Preis 50 Pf.

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Gewerkschafts-Kartell, Zeitz.

Freitag den 5. Sept. abends 8 1/2 Uhr im Heilenteller

Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Der Vorstand.

Arb.-Bild.-Vor. Halle

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß eine **Zehn-Abt.** unseres Vereins nach wie vor existiert. Die bisher. Mittel, welche nicht mehr gemittelt sind, derselben anzugehören, haben sich mündlich od. schriftlich beim Kassierer abzumelden. — Die Bekanntgabe der Turnstunden erfolgt im E. d. Woche. Der Vorstand.

H. Wagners Restaur., Zeitz, Voigtstraße.

Freitag den 5. September 1902 Hebhuhn-Aussegnen.

Kohlen

Briketts

Kokes

Anthracit

Holz

Prima-

Qualitäten.

Adolf Gersmann

Verlängerte Krausenstr. Halle. Telephon 2367.

Handwagen zur Verfügung.

Brot! Brot!

II. Sorte sehr kräftig u. wohlsmekend 5 Pfd. 50 Pfg.

empfehit die Bäckerei von **Max Hänel**

Geiststr. 46 und Garg 12. Bäcker-Rabattmarken.

Waisgefäße billig Zapfenstr. 20.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert. Ab 1. September 1902.

Gänzl. neues Elite-Programm.

Amoros u. Werner Kombination mit ihrer großen Kom. Pantomime: „Reise-Fritten erwidert“.

6 Alexandros 6, Elite-Porter-Altroboten.

3 Schwestern Armarauth, Altrobot. Verwandl. - Tänzerinnen.

Mons Lulu, Trapes-Tänzer.

The Mayos, Kunst- u. exzent. Kollischläufer.

Das Just-Trio, 3 Damen, mit ihrem phantastischen Electro-Musikal-Alt.

Martha Uhlmann, Operetten-Sängerin.

Louis Possner Ralphen, Original-Gesangs-Summorist.

American Bioscope. Sensationelle leb. Photographien.

Die Ankunft d. Buren-Generale De Wett, Botha und Delarey in London.

Der Empfang des Königs von Italien in Berlin.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Pöller am Riebeckplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.

Winter-Saison-Eröffnung mit dem besonders gewählten Weltstadt-Programm.

Dr. Angelos plötzliche Reproduktionen berühmter Salbturner der antiken und modernen Kunst. Künstlicher effektvollster Bühnen-Alt der Gegenwart. 5 D. 1 G.

Olga Viarda, die beste deutsche Summoristin.

Zenora u. Fodan, die phänomenalen Handpringer vom Empire-Theater zu London.

Jean Bayer, der aktuelle Salon-Summorist mit seinen neuen Schlangen u. a.; Madame Humbert aus Paris.

Ritsche-Duo, die besten tumelnden Radfahrer. Sturm. Lachertola.

Donauperlen-Trio, Damen-Gesangs- u. Tanz-Terzett.

François Rivoli, mimische Darstellungen bekannter u. historischer Persönlichkeiten.

Hans Hansen-Trio, gymnastrische Balance-Evolutionen.

Drausen Photograph, Vorführung lebender Photographien. Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Freitag **Schlachtef.** H. Thiele, Zeitz, Schützenstraße.

Freitag **Schlachtef.** Franz Heilmann, Zeitz, Nikolaistraße 6.



Wollen Sie Ihre **Wäsche** wirklich gut u. vortheilhaft waschen, so kaufen Sie

Eisenbein-Seife und **Eisenbein-Seifenpulver**

mit der Schutzmarke „Eisfant“, vorzügliche Waidmittel für den Hausbedarf. Man achte auf Schutzmarke „Eisfant“. In fast allen Materialwaren- und Seifen-geschäften zu haben.

Günther Haussner, Chemnitz-Kappel

Donnerstag Schlachtef. Feft. Wilh. Hitzscheke, Zeitz, Kalkstr. 23

Kau-Zakab

von der Genossenschaft Nordhausen sowie Zigaretten in allen Preislagen empfohlen

Gustav Winder, Bitterfeld, Burgstraße 27.

Otto Koltzsch, Golzwehlig.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Fleischerstraße 31. Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter Möbel- und Postenwaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen.

F. Bergmann, Tischlerwkr.

In großer Auswahl empfohlen: Bettfedern, fertige Bettinlet, Bettbezüge in weiß u. bunt

W. A. Kyritz, Trödel 2, dicht am Markt.

Inserate und Abonnements

für das

Volksblatt

nehmen entgegen:

Frz. Mittag, Sandersdorf, Zöbigerstr. 1.

J. Zöller, Torgau, Schulzstr. 286.

J. Janny, Theißen.

L. Schmidt, Könnern, Feldberg 23 a.

Ernst Dauer, Schweltditz bei Glesien.

Richard Schaffer, Löbejün.

Aug. Jäckel, Eilenburg, Steinstr. 36.

Wilh. Böhm, Schkenditz.

Alw. Müller, in Brossen b. Meuselwitz.

Karl Heiland, Unterwerchen.

M. Mühlberg, Mühlberg a. d. E.

Krautabfälle

sind unentgeltlich abzugeben bei Carl Lange

Steine Ulrichstr. 26.

Kaufe getr. u. zurückgesetz. Schuhwerk u. hohle ab Kaufmann, Wandfelderstr. 1.

Die Heiligung gegen Frau Kolb nehme ich zurück.

Zeitz. Emilie Lehnert.

Verlangen Sie Sanders Rabattmarken!

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Die Gewerbeaufsicht im Deutschen Reich.

Zu Beginn des Sommers hatte das Reichsamt des Innern die Berichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten für 1901, die diese in den einzelnen Bundesstaaten erstattet hatten, in einem dreibändigen Sonderabdruck herausgegeben, dem jetzt als Band IV die tabellarischen Uebersichten, das Verzeichnis der Gewerbe-Aufsichtsbeamten sowie das Gesamtregister folgen. Diese umfangreiche Wiedergabe der Originalberichte ist seit 1899 infolge einer von unsrer Fraktion ausgehenden Anregung an Stelle des bis dahin im Reichsamt des Innern hergestellten „Auszugs aus den Berichten“ getreten, der gerade nicht ein Muster von Vollkommenheit und Objektivität war. Fast noch schlimmer wurde es aber von 1899 ab, wo zwar die ungenutzten Berichte den Reichstagsmitgliedern zugingen, aber mit einem so unzureichenden Register versehen, so daß es nur wenigen, mit sehr viel freier Zeit besetzten Personen möglich war, aus dem mehr als 3000 Seiten der Berichte ein Bild zu gewinnen, denn das Register erleichterte nicht die Aufgabe sondern erschwerte sie.

Diesmal find wir nun in der seltenen Lage, dem Reichsamt des Innern ein volles Lob spenden zu können. Das zum Jahrgang 1901 gelieferte Register entspricht in seinem Aufbau vollständig den von uns gemachten Vorschlägen, ist noch dem Muster des preussischen, das stets ein brauchbares war, angefertigt und gibt nicht ein verwirrendes Sammelwerk von Zahlen sondern eine bis in kleinste Details geordnete Uebersicht über den Inhalt der drei Bände, so daß es möglich ist, sich schon allein durch das Register über den Inhalt der Berichte und damit über die Tätigkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten und die Lage der Arbeiter zu orientieren. Das Register ist damit geradezu zu einem selbständigen Werk geworden, das selbstverständlich nicht das Studium der Originalberichte überflüssig macht, aber es außerordentlich erleichtert. Freilich zeigt es den einzelnen Aufsichtsbeamten, welche Vorkenntnisse über die Organisation und Tätigkeit hat, so daß sie jene ausfüllen können, wenn sie wollen und — dürfen! Dürfen — denn sie sind ja von oben herab zu einer fast unerschöpflichen Langmut gegenüber den Unternehmern berufen, obwohl diese noch wie vor mit nur vereinzelten Ausnahmen dem Arbeiterjoch wie der Gewerbe-Aufsicht eine mindestens passiven Widerstand entgegenbringen, d. h. nur gezwungen sich zu den durch das Gesetz vorgeschriebenen Einrichtungen verstehen. Wenn in den Berichten der Aufsichtsbeamten darüber nur selten Klage geführt wird, so hat dies dieselbe Ursache wie jene Langmut, nämlich die Vorschriften der Dienstverordnungen. So heißt es in der von 1892 für die preussischen Aufsichtsbeamten: „Von dem Recht, polizeiliche Straffestellungen zu treffen, sollen die Gewerbe-Aufsichtsbeamten keinen Gebrauch machen, von dem Rechte polizeiliche, nötigenfalls im Wege des Verwaltungs Zwangsverfahrens durchzuführende Verfügungen zu erlassen, sollen sie nur dann Gebrauch machen, in denen Gefahr im Verzug ist, Gebrauch machen.“

Wie bei den Soldatenschiedsbedingungen kommen auch bei diesen Arbeitermishandlungen durch die Unternehmer nur die allertropfensten Fälle zur öffentlichen Kenntnis. Und wie bei jenen sind die Gerichte von einer Mißde des Urteils, das in diesem Gegenstand zu der unerbittlichen Strenge steht, mit denen Verurteilungen der Arbeiter geahndet werden. Früher haben einzelne Gewerbe-Aufsichtsbeamte wenigstens manchmal ihre Mißbilligung über gar zu milde Verurteilungen der Unternehmer ausgesprochen, jetzt ist davon nichts mehr zu finden. Aber registriert sind verschiedene Fälle, die deutlich zeigen, wie wenig streng die Gerichte Verurteilungen der Arbeiterentscheidungen bestrafen. Nur einige Beispiele!

In Hessen sind an einer Hobelmaschine die Schutzvorrichtungen entfernt und befinden sich abwärts der Maschine an einer Wand stehend. Ein 15 jähriger Schreiner verunglückte infolgedessen an dieser Maschine, er wird am Damme der rechten Hand verletzt und ist 2 Wochen arbeitsunfähig. 3 1/2 Wochen später wurden demselben Arbeiter an derselben Maschine vier Finger der linken Hand vollständig abgerissen. Die Strafammer hält zwar den Unternehmer für schuldig der schuldigen Körperverletzung, verurteilt ihn aber nur wegen des ersten Unfalls und zwar zu 25 M. Geldstrafe, den Verurteilten für schuldig wegen beider Unfälle. — Resultat: 100 M. Geldstrafe.

Im Bergwerke Saargemünd wird ein Steiger wegen fahrlässiger Tötung eines Arbeiters verurteilt — zu einer Woche Gefängnis. In einer Gipsfabrik im Bezirk Kassel ist das Zahradgetriebe einer Aufzugsrinde ungeschützt, dem Arbeiter werden vier Finger abgedrückt, die beiden Betriebsinhaber werden mit je 100 M. bestraft. Im Bezirk Kassel ist an einer Kreisäge die Schutzvorrichtung, ein Arbeiter wird infolgedessen erheblich verletzt, der Inhaber der Holzbearbeitungsfabrik mit 30 M. bestraft, im Bezirk Köln ein Fleischermeister wegen fahrlässiger Körperverletzung, hervorgerufen durch Fehlen einer Schutzvorrichtung an einer Fleischschneidemaschine, mit 10 M. Im Unter-Lothar wurde ein Monteur, durch dessen Schuld ein Gerüst zu schief aufgebaut, zu schwer bestraft und ein Mitarbeiter getötet wurde, zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt und der Besitzer einer Juwelenwarenfabrik wegen Vernachlässigung der in der Bauerlaubnis enthaltenen Vorschriften über seinen Bauauftrag, wodurch eine Arbeiterin verletzt wurde, zu 4 (vier) M. Geldstrafe! In Baden bekam ein Sägewerksbesitzer, der es unterlassen hatte, eine tiefliegende Transmissionswelle einer Schutzvorrichtung anzubringen, so daß ein Arbeiter erstickt und getötet werden konnte acht Tage Gefängnis. Sehr häufig ist die Ueberlassung der Sicherheitseinrichtungen die zu den entsetzlichsten Katastrophen führen kann aber noch geringe Strafen herauf. Im Bezirk Breslau trofen drei Beaglemeister, 30 M., den Maschinenisten im Wiederholungsfalle 50 M., im Bezirk Gartz den Wesselschlepper 10 M., im Bezirk Minden 6 Kesselschlepper und Geizer mit 5—21 M., im Bezirk Kassel ein Wollereibetriebsleiter und sein Gehilfe mit je 15 M., weil sie das Sicherheitsventil wiederholt überlastet hatten!

Ist es da nicht selbstverständlich, daß die Unternehmer sich um die Anordnungen der Aufsichtsbeamten nicht kümmern? Sind doch die Unkosten der Sicherheitsvorkehrungen weit höher als die Geldstrafen, die doch nur zu zahlen sind, wenn die Verletzung entdeckt wird! Nicht kennzeichnend ist folgende Bemerkung des Berichtes aus Oberfranken:

„Die sehr Steinbruchsbesitzer an ihrem Arbeitsverfahren festhalten, beweist der Fall, daß trotzdem bei der beliebigen Steingewinnung bereits drei Arbeiter getötet wurden, immer wieder

das Fehlen der Grundsteine und Einfüllungen der darüber liegenden Gesteinswand konstatiert werden muß.“

Wäre eine einzige der hier doch großen fahrlässigen Tötung entsprechend strenge Bestrafung der Unternehmer erfolgt, dies seltsame Verfahren der Steingewinnung wäre längst abgeändert und den Arbeitern das Leben erhalten worden!

Uebrigens teilen die Aufsichtsbeamten nur den seltensten Fällen die Höhe der Bestrafungen mit. Es würde aber die Tätigkeit der Gewerbe-Aufsicht erleichtern und den Schutz der Arbeiter erhöhen, wenn den Berichten jedes Jahr ein genaues Verzeichnis der erstatteten Anzeigen und der Höhe der Strafen unter Angabe der Firma des Bestraften erfolgte — eine Forderung, die von unsrer Seite schon oft im Reichstage erhoben wurde!

Noch schlimmer wie mit dem Unfallschutz steht es mit dem Gesundheitsschutz der Arbeiter in den Betrieben! Die meisten Unternehmer kümmern sich freiwillig nicht im geringsten darum, ob die bei der Arbeit entstehenden Gase und Dünste, Staubmassen und giftigen Substanzen den Arbeiter ruinieren oder nicht. Das was eben „Verkaufsfrauenheiten“ heißt, heißt es nun „Erfahrung und Forschung“ beweisen, daß es gar keine solche Verunsicherungen zu geben braucht, wenn seitens der Unternehmer dafür gesorgt wird, daß die Verhältnisse den Anforderungen der Hygiene entsprechen, die Arbeitszeit nicht zu lang ist und die Arbeit nicht zu intensiv gemacht wird — letzteres geschieht ja mit Hilfe der Abbrückung der Arbeitskräfte ungenügend. Das Register spricht von der „Gleichgültigkeit bezw. Widerstand der Arbeitgeber gegenüber den Anordnungen der Gewerbe-Aufsichtsbeamten“ bezüglich des Gesundheitsschutzes der Arbeiter. So heißt es im Bericht für Unter-Lothar:

„Die häufigen Anregungen zur Verstellung ordentlicher Umkle- und Wascheinrichtungen haben im großen und ganzen wenig Erfolg gehabt. Es scheint, daß das jetzt lebende Geschlecht der führenden Personen in diesen Industriezweigen (Glasarbeiter) zum Teil noch nicht reif ist für dergeleichen und den positiv größeren Geschäftswert aus ihre persönliche Sauberkeit bedachter Arbeiter noch nicht zu schätzen weiß. Der Sauberkeitserreger einer größeren Glasfirma erklärte, er werde nie eine andere Einrichtung treffen, die Verwendung solcher Urreiner, sonst im Betriebe verwendeter Gimer zum Körperwaschen sei traditionell in der Glasindustrie, er scheue sich auch nicht davor, und dann wußte er zur Befriedigung des Geplagten im schmutzigen Wasser einen solchen Gimer seine Hände. Auch sein Betriebsdirektor wollte von besseren Einrichtungen nichts wissen, weil bei einer großen Firma im Rheinland genau ebenso verfahren werde. Ähnliche Verurteilungen auf schieds Beispiel anderer und höherer Unternehmungen wurden auch andernorts vorgebracht.“

Repr. noch als die Berichte melden, wissen die Arbeiter aus eigenen praktischen Erfahrungen heraus zu berichten. Freilich es gibt noch große Massen von Arbeitern, die auf gesundheitsliche Einrichtungen gar keinen Wert legen, sie nicht benutzen oder nicht in Hand halten. Aber ganz zutreffend heißt es darüber im Bericht aus Württemberg I: „Die organisierten Arbeiter machen von dieser Gleichgültigkeit eine Ausnahme.“ Die organisierten — weil sie durch Vorträge in ihren Organisationen über den außerordentlichen Wert unterrichtet sind, den gesundheitsliche Einrichtungen für sie besitzen, und wie der jetzt noch fast überall herrschende Mangel an solchen schuld daran ist, daß das Heer der Unwissenlichstigen unter den Arbeitern so entsetzlich groß ist. Prof. L. Lewin hat im vorjährigen Jahre in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift darauf hingewiesen, daß gewerbliche Vergiftungen als Unfälle angesehen werden müssen. In der neuen Zeit (Band II S. 347 u. ff. dieses Jahrgangs) sind seine feine beständigsten Darlegungen ausführlich wiedergegeben. In Preußen sind, wie die Berichte zeigen, von zwei Arbeitern Prozesse angeklagt worden, der eine im **Bezirk Merseburg** in Bitterfeld von einem Arbeiter in einer elektrischen Fabrik — allerdings ohne Erfolg, weil begünstigt wurde, daß in der Einrichtung und dem Betriebe der Fabrik alles geordnet ist, was zum Schutz der Gesundheit der Arbeiter nach der heutigen, allerdings noch mangelhaften Kenntnis über die Entstehungsursache der Krankheit werden kann. Der andere Arbeiter klagt gegen eine im **Köln**er Bezirk gelegene Bleiweißfabrik auf Grund des § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs: dieser Prozeß ist noch nicht entschieden. Wie das oben angeführte Gutachten zeigt, können die Arbeiter bei Klagen auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuchs oder des **Kasseler-Gesetzes** Opfer der noch nicht genügend orientierten Sachverständigen werden. Bei einer Klage auf Grund des Unfallschutzes ist dies aber nicht möglich, da es bei bestimmten Schäden schuld ist, sondern nur, ob sich der Unfall im Betriebe ereignete. Ganz richtig schreibt deshalb der Braunschweiger Beamte:

„Wenn in einzelnen Fällen seitens der Arbeitnehmer unter Hinweis auf gesundheitsgefährdende Einflüsse der Unternehmer haftpflichtig zu machen gesucht wird, so ist dies im Hinblick auf die erstrebte Unfallfreiheit sehr begrifflich. Möglich aber ist es nicht immer, auf Grund der gerichtsärztlichen Gutachten den Arbeitnehmern zu ihrem vermeintlichen Rechte zu verhelfen.“

Und eben weil es nicht immer, ja fast nie möglich ist, hier den Arbeiter mit Hilfe der Gerichte zu schützen, gerade deswegen ist die hygienische Fürsorge in den Betrieben so außerordentlich gering. Zur Anbringung von Unfall-Schutzvorrichtungen kann der Unternehmer durch Anordnung der Berufsgenossenschaften, der Polizei oder der Gewerbe-Aufsichtsbeamten gezwungen werden, in dem gewerblichen Schutzverfahren aber in dem gewerblichen, und da er selbst keinen Schaden von den Krankheiten der Arbeiter hat, so geschieht fast nichts.

Zumal die Gewerbe-Aufsicht ja, wie wir jedes Jahr immer wieder hervorheben müssen, so unvollkommen ist, daß sie nur zum allerkleinsten Teil ihre Aufgaben zu erfüllen vermag. Die — auch erst auf unsere Anregung hin — jetzt zusammengestellte Tabelle zeigt, daß durchschnittlich nur 39,5 Prozent der Betriebe seitens der Beamten revidiert wurden! Und wie verlaufen die meisten dieser Revisionen! Der Beamte durchwandert die Betriebsräume, deren Eigenart infolge der in ihnen betriebenen Produktion ihm mindestens bei den ersten Besuchen ganz unbekannt ist. Von den größten Verträge gegen die geltenden Vorschriften können ihm auffallen und davon wieder nur diejenigen, die sich lediglich bemerkbar machen. Die meisten Uebelstände werden aber erst vorgefunden, wenn man längere Zeit in dem Arbeitsraum

weilt, und zwar nicht als ruhiger Besucher sondern als (sicher angelegter) Arbeiter! Sich beim Besuche durch Fragen zu orientieren, ist dem Aufsichtsbeamten unmöglich — oder nicht zu ruten. Daß er die Arbeiter nicht fragen kann und darf, darüber melden auch in diesem Jahre die Aufsichtsbeamten aus allen Gegenden; die meisten setzen es als bekannt voraus, daß sie darüber gar nicht mehr schreiben. Der Arbeiter wird genötigt, wenn er den Gewerbe-Aufsichtsbeamten auf die Uebelstände im Betriebe aufmerksam macht, das ist so gut wie Regel. Blicke also dem Aufsichtsbeamten nur die Unternehmer oder deren Angestellte zur Befragung — und das ist doch den Hof zum Gärtner machen, wenn diese Interessenten der Ausbeutung wegen des Schutzes der Arbeiter interpelliert werden!

Soll die Gewerbe-Aufsicht etwas leisten, so muß sie selbstverständlich zunächst über mehr Personal verfügen, dann aber auch mit den Arbeiter-Organisationen in ständiger Fühlung sein, so daß sie von ihnen, ohne daß der einzelne Arbeiter gefährdet wird, alles Wissenswerte erfährt. Ja, eine den Interessen des Arbeiterschutzes genügende Inspektion müßte in der Weise eingeleitet werden, daß der Aufsichtsbeamte sich zunächst selbstverständlich ohne daß die Unternehmung davon etwas erfährt — mit der örtlichen Berufsorganisation des betreffenden Industriezweiges in Verbindung setzt, von dieser sich Auskunft holt, welche Besonderen über die zu inspizierende Anlage eingegangen sind, respektive veranlaßt, daß die in jener beschäftigten Arbeiter durch ihren Organisationsvorstand befragt und auch instruiert werden, was sie zu fordern haben — und daß dann der Aufsichtsbeamte die Anlage unterwirft. Dann würde er allerdings so viel auch bei einer verhältnismäßig kurzen Inspektion sehen, daß den Unternehmern Hören und Sehen verweigert! Und eben weil diese Art Inspektion die Gewerbe-Aufsicht zu einer erst wirklich gründlichen gestalten würde, deshalb ist es nur erst in wenigen Staaten üblich, daß die Aufsichtsbeamten mit den Organisationen der Arbeiter in Verbindung treten. In Preußen haben sich in diesem Jahre schon die Beamten von ganzen neuen Bezirken (von den vorhandenen 30) mit den Berufsorganisationen in Verbindung gesetzt, resp. Besonderen derselben angenommen und geprüft. Auch in Sachsen ist dies seitens einzelner Inspektionsbezirke geschehen. Systematisch ausgeübt ist dieser Verkehr aber nur in Baden, wo ihm der für kurze Zeit leider verstorbene, um den Arbeiterjoch hohedienliche Chef der badischen Inspektion, Dr. Wörthoff, die Wege ebnete, in Bayern und auch besonders in Württemberg, dessen Berichte in sozialer Erkenntnis und objektiver Beobachtung mitunter vortrefflich sind. Das sind aber alles nur kleine Anfänge, die sich die Arbeiter durch ihre Organisationen und unablässigen Kämpfe in der Presse wie in den Parlamenten erlangen! In der Hauptsache ist die Gewerbe-Aufsicht im Deutschen Reich noch ungenügend, sowohl in Bezug der Beamten wie in ihrer ganzen Organisation. Die Sinspektion von Arbeitern selbst ist noch mangelhaft erfolgt, und doch ist sie unumgänglich notwendig. Am deutlichsten zeigt sich dies bei den weiblichen Gewerbe-Aufsichtsbeamten, die im vergangenen Jahre tätig waren und zwar in Brauen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen-Belmer und Sachsen-Saargotha mit insgesamt 17 Aufstellungen. In einigen Bezirken wurden sie von den Arbeiterinnen nicht sehr in Anspruch genommen, die Sprechstunden sind unbesucht geblieben, in anderen haben sie nur wenig erfahren können, da die Arbeiterinnen noch ängstlicher wie die Männer — und leider mit Recht — fürchteten, entlassen zu werden, wenn sie mit der Beamtin sprechen. Der Gewerbe-Aufsichtsdiens ist läßt sich eben nur im Anschluß an die Organisationen der Arbeiter durchführen — und so lange das nicht geschieht, bleibt er unzureichendes Stückwerk.

Einen neuen Fall Kulekamps

bringt die Magdeburger Volksstimme zur Kenntnis der weiteren Öffentlichkeit. Am Juli d. J. war der Schlosser Hermann Brühl aus Leipzig, seit circa 4 Jahren in **Schönebeck** wohnhaft, auf der dortigen Munitionsfabrik wegen schändlichen Verhaltens aus dem Betriebe entlassen worden. Er konnte deshalb augenblicklich keine Arbeit bekommen und reiste deshalb am Dienstag, den 8. Juli, früh nach Leipzig zu seinen Eltern. Er hatte schon seit längerer Zeit die Absicht, sein eigenes Fabrik zu verkaufen, was er auch einige Tage vor seiner Abreise noch getan hat. Am Tage vor seiner Abreise besuchte er noch im Restaurant Bischoff in der Wilhelmstraße in Schönebeck, wo er auch früher oft gewohnt war. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde nun dem Schlosser Ernst Bischoff ein Fahrrad gestohlen. Dieser verdächtige ohne feste Anhaltspunkte seinen Freund und Bräutigam Brühl noch über einige 100 M. Geld verleiht und überdies als großer Mensch galt, der sich mit einem adriatischen Mädchen in Groß-Salze im Verbot verheiratet wollte.

Am Dienstag langte der Verdächtige in Leipzig an und am Mittwoch früh erkrankte bereits ein Kriminalbeamter in der Wohnung seiner Eltern und forderte ihn auf, mitzugehen. Die Ursache seiner Verhaftung war folgende

Anzeige:

Deute morgen kam der Schlosser Ernst Bischoff zu uns, und sagte an, daß der Schlosser Hermann Brühl in der Nacht vom Montag zum Dienstag vom Felde aus über die Mauer gestiegen ist, dann ist der Dieb durch den Garten und ist an die hintere Stubenstür gelangt, selbige hat er erbrochen und das in der Wäulstube hat befindliche Rad gestohlen. (Wiederholung des Rades). Derselbe ist Dienstag früh 8 1/2 Uhr gefahren und hält sich jetzt Leipzig, Wilhelmstraße 16, auf. Bei einer Abreise hat er das gestohlene Rad mitgenommen. Wir eruchen Sie dringend, Brühl festzunehmen und das Rad zu beschlagnahmen.

pp. Polizei-Sergeant

Nach dieser Anzeige mußte man annehmen, daß Ernst Bischoff den Dieb beim Uebersteigen und Einsteigen gesehen hatte. Dabei stand fest — und war leicht zu ermitteln — daß Brühl sich in der betreffenden Nacht nachweislich in seinem Logis im Bett befunden hat. Davon isten sich die Schönebecker Polizei auch bald überzeugt zu haben, denn auf eine von ihr nach Leipzig gefandene Depesche wurde Brühl bereits morgens um 8 Uhr verhaftet worden war, abends um 10 Uhr wieder freigelassen.

Die Volksstimme schrieb damals in gerechter Entrüstung über ein derartiges Vorkommnis: „Wer enttäuscht den Mann nun für den ausgehenden Schreck und für die Zeit, die der Unschuldige erdulden mußte? Was aber geschah weiter?“

